

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Länderreport vom 23.2.2011

"Schwitzen statt sitzen"

Immer mehr Menschen leisten ihre Geldstrafen durch gemeinnützige Arbeit ab

Redaktion: Claudia Perez

Autor: Thorsten Poppe

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Im Laufe meiner über 4jährigen Tätigkeit als Projektleiterin hatte ich sechs Selbstmörder. Es gab auch auf der anderen Seite massive Bedrohungen mit Messern, mit Hundeattacken, wo man sich natürlich auch mit auseinander setzen muss, was auch am Selbstbewusstsein und am Ego krümelt.“

Autor:

Es ist eine mühselige Aufgabe, der Andrea Wetzlmair seit 2006 nachgeht. Im Auftrag der Staatsanwaltschaft Neuruppin vermittelt sie Straftäter im Namen des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland CJD in eine gemeinnützige Arbeit. Wie hier im Norden Brandenburgs gibt es überall in Deutschland Projekte zur Haftvermeidung. Sie sollen verhindern, dass Menschen wegen einer Geldstrafe ins Gefängnis gehen. Ursprünglich sollten Andrea Wetzlmair und ihre Mitarbeiter jährlich 300 Straffällige betreuen. Im letzten Jahr sind es dann schon fast 500 gewesen, die sie in der strukturschwachen Gegend nördlich von Berlin in eine der Beschäftigungsstellen vermittelt. 100 Klienten mehr als im Jahr zuvor. Überwiegend leben die von Sozialleistungen.

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Also wir haben öfter den Fall, dass Leute sich einbilden, wenn wir den Briefkasten abmontieren, zukleben, oder wie auch immer, erreicht uns das Böse nicht. Mit Böse meine ich einfach einen Strafbefehl, Haftbefehl, etc. Die warten regelrecht drauf bis auf den letzten Moment, kommen dann zu uns und jetzt helfen sie mir mal. Wo ich sage, Leute geht es noch? Warum nicht zwei Wochen, warum nicht vier Wochen vorher, warum auf den letzten Moment. Wir versuchen per Fax, per Telefon, irgendetwas noch zu erreichen, dass sie doch noch ableisten dürfen, dass sie doch noch in die

Ratenzahlung gehen dürfen. Es gelingt uns nicht immer. Wäre auch zu viel verlangt, am Ende ist an dieser Sache dann der Klient Schuld. Wenn er einfach zu uns zu spät kommt, sind uns die Hände gebunden.“

Autor:

Auf unterschiedlichen Wegen finden dafür die Klienten den Weg in die sieben Büros des CJD im Landgerichtsbezirk Neuruppin. Neben den Selbstmeldern kann die Staatsanwaltschaft auch direkt dorthin verweisen. Daneben vermitteln noch die Clearing- und die Bewährungsstellen an das Projekt und Andrea Wetzlmair. Damit sie dann eine passende Aufgabe für den Straffälligen findet, spielt nicht nur dessen aktuelle Verurteilung eine wichtige Rolle: 2

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Natürlich haben wir einen konkreten Auftrag von den Staatsanwaltschaften. Wenn wir aber in bestimmte Beschäftigungsstellen vermitteln, und jemand hat zum Beispiel als Vorstrafe zum Beispiel einen sexuellen Hintergrund, müssen wir auch darauf achten, dass wir nicht in KITAS vermitteln. Das Ausmaß wäre einfach nicht abzuschätzen. Natürlich ist auch der Datenschutz bei uns sehr wichtig, d.h. dass wir nach außen hin, weder Namen noch Daten oder Strafaktennummern rausgeben dürfen. An die Beschäftigungsstellen schreiben wir Zuweisungen nach Absprache mit dem Klienten: Der Klient Sowieso meldet sich dann und dann, er hat so und so viele Stunde abzuleisten, mehr nicht.“

Atmo:

„Navigationsgerät: Sie haben Ihr Ziel erreicht.“

Autor:

(mit Atmo unterlegt Auto fahren).

Ramona Steuck ist nach über einer Stunde Fahrt endlich an einer der über 160 Beschäftigungsstellen im Landgerichtsbezirk Neuruppin angekommen. Zwischen Prenzlau und Perleberg ist sie zusammen mit Andrea Wetzlmair rund 20.000 Kilometer im Jahr unterwegs, um jeden ihrer Klienten betreuen zu können. Heute geht es um einen besonders schweren Fall.

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin CJD „Arbeit statt Strafe“:

„540 Stunden muss er ableisten. Das ist ne ganze Menge, aber da steht auch einiges drin in seiner Akte. 540 Stunden kommen ja nicht von Nichts. Die kommen nicht nur von Fahren ohne Führerschein.“

Autor:

(unterlegt mit Atmo Fußschritte, Pferdegetrappel und Kehrmachine).

Ronny Mevisen hat über 3.000 Euro Geldstrafe abzuleisten. Insgesamt 90 Tagessätze. Egal wie hoch ein Tagessatz ist, das Gericht setzt zur Ableistung dafür immer sechs Stunden Arbeit an. So kommt Ronny auf insgesamt 540 Stunden. Damit er in den kommenden Monaten nicht die Motivation verliert und durchhält, hat Ramona Steuck ihn zu Pferdewirtschaftsmeister Hendrik Falk auf das Brandenburgische Haupt- und Landesgestüt in Neustadt/Dosse vermittelt.

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin CJD „Arbeit statt Strafe“:

„Wie macht es sich mit Herrn Mevisen im Moment?“

O-Ton Hendrik Falk, Pferdewirtschaftsmeister Brandenburgisches Haupt- und Landesgestüt:

„Ronny ist ein groß gewachsener junger Mann, der einige Verfehlungen im Leben hatte, das auch weiß. Ne Einsicht hat. Der erkannt hat, dass er eine tolle Frau, eine Herzdame hat. Sein Leben in Griff kriegen muss, vielleicht eine Familie gründen will. Und das habe ich ihm noch einmal verdeutlicht, dass er es nicht nur für sich, sondern er tut es auch für seine Zukunft. Vielleicht wird es irgendwann eine Familiengründung geben, Kinder geben. Und die brauchen einen soliden, gefestigten Vater. Mit dieser Motivation, die brauchte er, um jetzt wirklich los zu starten und 3

dabei täglich zu kommen. Und er hat jetzt in den drei Wochen über 70 Arbeitsstunden abgeleistet.“

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin CJD:

„Also das ist schon ganz super. Also zu Anfang der Stand war auf 30 Ende Dezember. Da haben wir ja jetzt schon einen Riesenschritt vorwärts gemacht. Mit mehr als das Doppelte der Stunden jetzt weg.“

Autor:

(auf Atmo 3 mit Pferdegetrappel in Reithalle)

Mehrere Monate wird Ronny Mevisen auf dem Gestüt in der hellen, warmen Reitsporthalle Mist fegen, die Zuschauertribüne sauber halten, und für die Pferde den Hufschlag freischippen, um seine Geldstrafe abzarbeiten. Alles unter dem strengen Auge seines Anleiters Hendrik Falk, der es als eine persönliche Niederlage empfindet, wenn Ronny nicht durchhalten würde. Denn die Arbeit ist einfach, findet im Trockenen statt und ist in Verbindung mit den Pferden eines der besseren Angebote des Projekts. Auf dem Friedhof Laub fegen oder im Altersheim Hilfsarbeiten verrichten, sind die gängigeren Beschäftigungsstellen.

O-Ton Ronny Mevisen, Teilnehmer „Arbeit statt Strafe“:

„Na ja, es kommt ganz darauf an, wie man es sieht. Als Arbeitsstunden hier...ich würd lieber gerne was anderes machen. Aber man muss es ja machen. Deswegen.“
Hauptsache ich kriege meine Stunden runter, muss ick ganz ehrlich sagen.“

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin CJD im Gespräch mit Ronny Mevisen:

„Herr Mevisen, sie sind zufrieden hier?“

„Bin zufrieden na klar.“

„Wenn es irgendwelche Probleme gibt, können sie sich jederzeit melden. Ich find es ganz super, dass es mit ihren Arbeitsstunden vorwärts geht. Wie sieht es denn arbeitsmäßig aus?“

„Dazu muss ick erst einmal meine Arbeitsstunden machen. Hat meine Harz-IV-Berater auch zu mir gesagt.“

„Haben Sie mit ihm darüber offen geredet?“

„Ja, er hat zu mir gesagt, ich soll erst einmal machen und mach das fertig.“

Autor:

Fast 90 Prozent der Klienten im Projekt „Arbeit statt Strafe“ leben wie Ronny Mevisen von Hartz-IV. Die meisten haben darüber hinaus noch ein Suchtproblem. In den letzten Jahren sind daneben immer mehr junge Frauen mit Körperverletzung als Delikt hinzugekommen.

Für Alle wird entsprechend der eigenen Qualifikation versucht, eine gemeinnützige Arbeit zu finden. Dabei werden sie von Ramona Steuck und Andrea Wetzlmair zwar weiter betreut, aber die eigentliche Rolle für die Ableistung der Strafe kommt den Anleitern in den überwiegend aus der öffentlichen Hand rekrutierten Beschäftigungsstellen zu. 4

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Wir haben im ganzen Land 167 Beschäftigungsstellen, die müssen natürlich auch alle gepflegt werden wollen. Wir müssen mehr oder weniger Klinken putzen, wenn wir Leute bei denen untergebracht haben, müssen wir vorbei fahren, läuft alles, ist er beständig, sind sie zufrieden, wie macht er sich. Natürlich haben wir Randgebiete, wo es schwer ist überhaupt eine Stelle zu finden. Und wenn wir dann Klienten haben, die unregelmäßig kommen, die ewig krank sind, oder einfach nur mal eine Stunde vorbei kommen statt der täglichen sechs, haben wir natürlich immer wieder Bettelprobleme, wo wir richtig kratzen müssen, damit uns diese Beschäftigungsstelle nicht wegbricht. Das kommt den Anleitern eine wichtige Aufgabe zu. Weil wir viele Klienten haben, wenn die nicht unter Beobachtung stehen, setzen die sich auf die Bank und warten bis der Anleiter wieder kommt.

Autor:

Falls es zu solchen Aussetzern kommt, meldet sie das direkt der Staatsanwaltschaft. Dann ist die Chance vorbei, die Schuld abzuarbeiten. Dann geht es ins Gefängnis. Der eigentliche Gegner für eine erfolgreiche Haftvermeidung ist für Andrea Wetzlmair die „Überberatung“ ihrer Klientel. Meist werden diese schon von der Fallmanagerin der ARGE, vom Jugendamt und einem Bewährungshelfer betreut. Und jeder versucht sich an ihnen. Irgendwann lernen dann die Klienten, was die Berater hören möchten, und machen es sich bequem in ihrem Leben. Dazu sind sie arbeitsentwöhnt.

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Viele lernen es auch von zu Hause mit 17 das erste Kind zu kriegen. Also man sagt ja immer so schön, die leben sich ein in Hartz IV. Die bekommen es praktisch von zu Hause so vorgemacht und führen es so weiter. Die leben halt von Kindergeld, vom ersten Kind, vom zweiten Kind und so weiter. Die identifizieren sich damit, geben es an die anderen Kinder weiter.“

Atmo: Begrüßung zwischen Rechtspfleger Berthold Brzezinski und Steuck.

Autor:

Ramona Steuck nutzt die Gelegenheit und ist von Neustadt/Dosse in das knapp eine Stunde entfernte Neuruppin zur Staatsanwaltschaft gefahren. Mit Rechtspfleger und Justizoberamtsrat Berthold Brzezinski tauscht sie sich regelmäßig über ihre schwierigen Fälle aus. Über genau jene Klienten, die nicht durchhalten oder die einfach von sich aus die Arbeit abbrechen und damit eine Gefängnisstrafe riskieren.

O-Ton Berthold Brzezinski, Justizoberamtsrat Staatsanwaltschaft Neuruppin:

„Das gehört zur täglichen Praxis mit dazu, die Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe ist Gang und Gäbe bei uns. Ist in den letzten Jahren wieder angestiegen im Vergleich zu den Jahren 2000 bis 2008. Einige sind sicherlich nicht in der Lage zu zahlen, oder noch nicht gewillt zu zahlen. Sehr häufig kommt als Grund dann Krankheit, oder plötzlich wird dann festgestellt anhand des Tagessatzes, der mitunter ja auch sehr gering ist, dafür soll man dann sechs Stunden unentgeltlich arbeiten. Das einige Verurteilte dann schon einmal die Rechnung aufmachen, für einen Tagessatz von 10 Euro soll ich sechs Stunden arbeiten, das erscheint mir nicht angemessen. Auch solche Ausreden bekommen wir zu hören.“ 5

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Es haben auch immer andere Schuld in dem Moment und nie sie selbst. (...) Und das ist halt immer wieder anzutreffen bei unseren Klienten, das immer andere Schuld sind. Es sind die Eltern Schuld, es ist der Freund Schuld, es sind wir Schuld, es ist die Staatsanwaltschaft Schuld, es sind immer andere Schuld.“

Autor:

Die Maßgabe für die Staatsanwaltschaft ist eindeutig. Das Gericht fordert eine zügige und nachdrückliche Vollstreckung der verhängten Geldstrafe. Falls jemand diese nicht leisten kann, auch nicht per Ratenzahlung, gibt es für den Verurteilten als letzte Alternative „Arbeit statt Strafe“. Und wenn er dieses Angebot nicht annimmt, dann macht der Staat von seinem Recht Gebrauch und vollstreckt die so genannte „Ersatzfreiheitsstrafe“. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Gefängnisstrafe den Staat mehr kostet, als er durch die Geldstrafe einnehmen würde. Pro Gefängnistag und Gefangenen rechnet der Gesetzgeber in Deutschland mit 25 Euro.

O-Ton Berthold Brzezinski, Justizoberamtsrat Staatsanwaltschaft Neuruppin:

„Wir hatten einen Fall, der hat sowohl in meinem eigenen Verfahren als auch im Verfahren der Kollegin, das Angebot zur gemeinnützigen Tätigkeit bekommen, hat beides nicht genutzt und musste letztendlich dann zum Strafantritt geladen werden, der er natürlich auch nicht gefolgt ist. Mit Erlass des Haftbefehls und der Vollstreckung hat er sich dann noch gesundheitliche Schäden zugefügt, die ihn aber nicht vor der Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafe retten. Sondern er ist dann der JVA zugeführt worden zur Verbüßung der Ersatzfreiheitsstrafe. Man kann also keine Rechnung aufmachen, lohnt sich eine Geldstrafenvollstreckung oder lohnt es sich eher nicht, weil das Kosten verursacht. Das wäre sicherlich der falsche Weg.“

O-Ton Ramona Steuck:

„Neben dem finanziellen Aspekt kommt ja noch der soziale Aspekt. Unser Ziel ist es ja auch, dass die Klienten nicht wieder rückfällig werden. Statistisch gesehen ist die Rückfallquote einfach höher, wenn die Klienten inhaftiert waren.“

O-Ton Berthold Brzezinski:

„Die Sozialisierung steht in jedem Fall im Vordergrund. Deshalb betrachten wir auch nicht jeden Fall als Papierakte, sondern wir sehen auch immer den Menschen dahinter.“

Autor:

Über 9.000 Haft-Tage konnten allein Ramona Steuck und Andrea Wetzlmair durch ihre Arbeit letztes Jahr vermeiden. Scheinbar profitieren alle Seiten davon. Der Staat, weil er Kosten spart und die Gefängnisse damit entlastet. Der Straffällige weil er nicht hinter Gitter muss.

Wenn durch einen Gerichtsbeschluss Bürger eines Landes zu einer Arbeit verpflichtet werden, ist der Aspekt der „Zwangsarbeit“ jedoch nicht weit. In Deutschland ist dies klar durch das Grundgesetz geregelt, wie der ehemalige Gefängnisleiter und Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Peter Höflich klarstellt: 6

O-Ton Prof. Dr. Peter Höflich, Rechtswissenschaftler FH Lausitz:

„Artikel 12 Grundgesetz lässt die „Zwangsarbeit“ bei einer gerichtlichen Verurteilung insoweit zu. Zunächst ist er ja zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Staat ist natürlich daran interessiert, diese Geldstrafe auch einzunehmen. Und der kann sich ja nicht aussuchen, ob er die Geldstrafe zahlt oder nicht, sondern es wird ja auch ein Vollstreckungsversuch dann unternommen. Gut bei den Leuten ist meistens nicht zu holen. Der Gerichtsvollzieher geht also leer aus und dann käme als nächstes nach unserer Systematik die Ersatzfreiheitsstrafe. Dann würde er eben in den Bau wandern. Und dann als Drittes, als Alternative zur Ersatzfreiheitsstrafe, kommt dann eben die gemeinnützige Arbeit. Also niemand ist gezwungen, sie zu verrichten. Also ich habe keine rechtlichen oder verfassungsrechtlichen Bedenken.“

Autor:

Allerdings findet der Professor es mehr als problematisch, dass mit Ende der gemeinnützigen Arbeit der Straffällige wieder alleine gelassen wird und sich für ihn daraus kaum Perspektiven ergeben. Gerade hier sieht er große Chancen für eine bessere soziale Integration desjenigen, auch um die Rückfallquote in die Kriminalität zu vermindern.

O-Ton Prof. Dr. Peter Höflich, Rechtswissenschaftler FH Lausitz:

„Meines Erachtens findet zu wenig die Aufarbeitung der Straffälligkeit zugrundeliegenden Problematik statt. Aber man könnte zumindest Beratungsstellen nennen, man könnte jemanden in etwa motivieren, sich vielleicht einer Alkoholentzugstherapie zu unterziehen. Also ich denke man könnte da vielleicht in dem Bereich noch mehr tun, die Ursachen der Straffälligkeit zumindest anzugehen.“

Autor:

An diesem Punkt setzt seit kurzem das seitens des CJD und anderen Partnern initiierte Folgeprojekt „Sprungbrett“ an. Hier können sich die Klienten nach Beendigung der Strafarbeit ein halbes Jahr lang fördern lassen, um wenigstens ein paar Grundkenntnisse für die Arbeitswelt und Lebensführung zu erlangen. Das geht vom Alphabetisierungskurs über Bewerbertraining und Stressbewältigung bis hin zu richtig haushalten. Finanziert wird es unter anderem aus dem Europäischen Sozialfond. Es ist für bis zu 20 ehemalige Klienten ausgelegt, im letzten Jahr haben es erstmals sechs Teilnehmer genutzt.

Atmo 5 Ramona Steuck mit Kindergeschrei: „Klingeln und Hallo.“

Autor:

(unter Atmo Kinder)

Ramona Steuck ist auf den Weg zurück von der Staatsanwaltschaft in ihr Büro nach Perleberg. Vorher macht sie noch einen Abstecher in das kleine Dorf Wolfshagen, mitten im Nirgendwo. Hier lebt Tina Wedel mit ihren vier Kindern. Sie war eine der ersten Teilnehmer im letzten Jahr beim „Sprungbrett“ und wird seitdem von Ramona Steuck und dem CJD bei der Suche nach Arbeit unterstützt. 7

O-Ton Ramona Steuck, Projektmitarbeiterin „Arbeit statt Strafe“:
„Akquise von Dauerwerbekunden. Kommt sowas für Sie auch in Frage oder gar nicht?“

O-Ton Tina Wedel, „Sprungbrett“-Teilnehmerin:
„Akquise von Dauerwerbekunden?“
„Call Center hat mein Bruder mal gemacht. Der wollte mich da mit reinnehmen, habe ich mich gegen gewehrt. Weil ich mag es auch nicht, wenn die Leute bei mir anrufen. Da lege ich im Allgemeinen gleich auf.“

Autor:

(mit Atmo Kinder, lebendiger Haushalt unterlegt)

Tina Wedel hatte ihre Strafarbeit nach ein paar Tagen von sich aus wegen ihrer vier Kinder abbrechen müssen. Es war für sie einfach nicht zu koordinieren. Nur mit der Unterstützung des CJD schaffte sie es dann, eine Ratenzahlung in geringerer Höhe mit der Staatsanwaltschaft für ihre Geldstrafe zu vereinbaren. Nach Abbezahlung durfte sie danach als eine der Ersten am „Sprungbrett“ teilnehmen und sich fortbilden.

O-Ton Tina Wedel, „Sprungbrett“-Teilnehmerin:
„Zehnfinger schreiben, jegliche Arbeiten am PC. Word, Excel, die Grundlagen. Dann habe ich ein bisschen in Rechnungswesen reingeschnuppert, wo ich nach zwei Wochen wieder abgebrochen habe, weil ich da gar nicht durchgesehen habe. Alles Mögliche, das Kaufmännische, aber das war eher nicht so mein Fall. Aber was PC-und Internetkenntnisse angeht, da habe ich dann mal reingeschnuppert. Einerseits man hat ein halbes Jahr auch mal wieder etwas zu tun gehabt. Wo man sagen konnte, es macht wieder Spaß als nur zu Hause zu sitzen. Man konnte gucken, was gibt es Neues, wie kommt man im Internet an Arbeitssuche oder sonstige Sachen ran. Soviel Technik, was jetzt den PC mehr ist oder was Neues ist, dass man sich da bilden konnte. Das man halt auch für bestimmte Arbeiten oder Arbeitsmärkte auch besser zu erreichen ist, von der Kenntnis her.“

Autor:

(mit Atmo Kinder, lebendiger Haushalt unterlegt)

Hier in der Region gibt es wenige freie Stellen. Dazu ist Tina Wedel als vierfache Mutter und ohne Ausbildung laut dem Arbeitsamt kaum vermittelbar. Die wenigen Job-Angebote, die für sie in Frage kommen, bringt ihr deshalb Ramona Steuck vorbei.

O-Ton Tina Wedel, „Sprungbrett“-Teilnehmerin:
„Man hat jetzt etwas mehr Hoffnung, man fühlt sich nicht mehr so alleine gelassen, wie es sonst der Fall ist. Weil sonst bist du auf Dich alleine gestellt und musst zusehen, wie Du Dich durch das Leben beißt. Wenn Du da noch jemanden hast, der Dir versucht noch einmal unter die Arme zu fassen, ist doch okay, wen es sowas gibt.“ 8

Autor:

Die wenigen Angebote stoßen bei den Klienten nie so richtig auf große Gegenliebe. Irgendwelche Gründe gibt es immer, warum eine Arbeit erst gar nicht in Frage kommt. Der Faktor „Überberatung“ macht sich auch beim „Sprungbrett“ bemerkbar. Doch Ramona Steuck und Andrea Wetzlmair verfolgen weiter ihre Politik der kleinen Schritte für eine bessere soziale Integration der Klienten. Sie hoffen, sie irgendwann einmal zum Umdenken bewegen zu können und aus der Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit vom Staat zu holen.

O-Ton Andrea Wetzlmair, Projektleiterin „Arbeit statt Strafe“:

„Wir messen uns an der Integration auf dem Arbeitsmarkt. Wir messen uns aber auch daran, wenn wir einem Klienten eine Wohnung verschafft haben, wenn wir ihm einfach aus einem katastrophalen familiären Hinterfeld raus bekommen haben, dass er die Chance hat sich zu festigen, sich zu stabilisieren. So kleine Teilerfolge. Ich vertrete auch die Auffassung, dass Strafstunden einen Einstieg in den Arbeitsmarkt bedeuten können.“
Im Jahr 2010 konnten sie im Landgerichtsbezirk Neuruppin von den knapp 500 Klienten mehr als 60 in ein Praktikum, in eine Arbeit, in eine geringfügige Beschäftigung oder Ausbildung durch das Projekt „Arbeit statt Strafe“ vermitteln. Wie Viele davon heute noch dabei sind, verrät die Statistik nicht.